

i Fijáte !

Nachrichten •

Informationen • Berichte zu Guatemala

No. 400 19. Dez. 2007

14. Jahrgang

emPower - interkultureller Jugendaustausch, Teil 2

Der Guatemalteke Augustín Ramírez Pérez ist einer von 16 Jugendlichen unterschiedlicher geographischer Herkunft, die an der neunmonatigen Ausbildung emPower im Kinderdorf Pestalozzi im Schweizerischen Trogen teilgenommen haben. Als Fachleute der interkulturellen Kommunikation werden sie in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ihre Erfahrungen und ihr neugewonnenes Wissen in ihren Herkunftsländern weitergeben.

Im ¡Fijáte! Nr. 397 erzählte Augustín von seinen Eindrücken und seinem persönlichen Lernprozess in der Schweiz. Anfang November flog er nach Guatemala zurück und berichtet nun (per E-Mail), wie er sein Land nach neun Monaten Abwesenheit sieht.

Frage: Erzähle uns von deiner Ankunft in Guatemala: Wie war das Wiedersehen mit deiner Familie, nachdem du sie neun Monate lang nicht gesehen hattest? Wie geht es deinem Vater und den Zwillingsschwestern, von denen du im letzten Interview erzählt hast?

Augustín Ramírez Pérez: Nachdem ich meine Familie ein paar Monate nicht gesehen hatte, erwarteten sie mich bei meiner Rückkehr alle im Haus. Denn ich kam an einem Morgen an, mein Vater und meine jüngeren Brüder waren extra nicht zur Arbeit gegangen, um mich zu Hause empfangen zu können. Die Zwillinge haben sich riesig gefreut, mich wiederzusehen. Als Erstes machten sie sich an meine Rucksäcke heran, um zu sehen, was ich ihnen aus der Schweiz mitgebracht hatte. Ich gab ihnen sogleich ein paar kleine Geschenke, worüber sie sich sehr freuten. Es waren noch viele andere Kinder im Haus, und allen verteilte ich Schokolade. Am Nachmittag zeigte ich meiner Familie und anderen FreundInnen die Fotos, die wir in der Schweiz gemacht hatten, ein paar Filme und Präsentationen meiner Gruppe aus dem «emPower»-Projekt.

Frage: Wie hast du das Land angetroffen – in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht? Siehst du es noch gleich wie vor deinem Aufenthalt in der Schweiz oder sind dir Veränderungen aufgefallen? Welche?

Augustín: In diesem Jahr gab es einige sehr tiefgreifende Veränderungen. Erstens, weil es ein Wahljahr war, in dem für die nächsten vier Jahre ein neuer Präsident gewählt wurde. Überall hörte ich jetzt die Leute von ihrer bevorzugten Partei sprechen, sie diskutierten darüber, dass sie mit den anderen Parteien nicht einverstanden wären. Zudem hatten die Leute besseren Zugang zu den Arbeitsplänen der einzelnen Parteien gehabt als dies in früheren Jahren der Fall war, da die Parteien heuer verschiedene Kommunikationsmittel benutzt haben, um ihre Programme bekannt zu machen.

Was das Ökonomische anbelangt, sind die Preise gestiegen. Zum Beispiel habe ich nach diesen neun Monaten den Eindruck, dass die Treibstoffpreise erhöht worden sind, was dazu geführt hat, dass die Fahrten in den städtischen und Überlandbussen teurer geworden sind. Oder die Handys: Be-

vor ich in die Schweiz ging, besaßen nur wenige Leute ein Mobiltelefon, weil es auf dem Land keinen Empfang gab. Als ich zurückgekommen bin, trugen die meisten ein Handy am Gürtel, sogar Kinder laufen mit Handys herum. Denn in der Zwischenzeit wurde eine Mobilfunkantenne in der Nähe unseres Wohnortes aufgestellt, so dass es nun an vielen Orten Empfang gibt.

Und schliesslich in sozialer Hinsicht: Mehrere junge Männer und Frauen haben während meiner neunmonatigen Abwesenheit geheiratet, einige haben sogar bereits Kinder. Andere haben einfach geheiratet, um mit ihrem Partner/ihrer Partnerin dem Elternhaus zu entkommen. Und es gibt mehr junge Leute, die keinen Zugang zu einer weiterführenden Schule haben, die nur die Primarschule besuchen konnten.

Zudem hat einer meiner jüngeren Brüder Ende September geheiratet, als ich eine Woche vor meiner Rückkehr anrief, war dies die grosse Neuigkeit.

Frage: Du bist eine Woche vor dem zweiten Wahlgang zurückgekehrt. Im ersten Interview hast du über das politische System der Schweiz gesprochen, das dich sehr beeindruckt hat. Was denkst du heute und nach den Erfahrungen in der Schweiz über das politische System in Guatemala? Welche Perspektive siehst du mit dem gewählten Präsidenten für die Zukunft des Landes?

Augustín: Als Koordinator von FONAPAZ (Nationaler Friedensfonds) von 1990 bis 1995 hat Álvaro Colom auf nationaler Ebene einiges für die guatemaltekische Bevölkerung getan, er unterstützte z.B. BäuerInnen beim Landkauf. Und er versprach, er werde als Präsident die BäuerInnen unterstützen und nationale Projekte aufgleisen. Viele Leute haben ihm deshalb ihre Stimme gegeben. Zudem ist er ein Präsident, der weder zur Rechten noch zur Linken gehört, von dem man aber glaubt, dass er ein guter Präsident sein wird.

Andererseits tun viele das Gleiche: Wenn sie einmal an der Macht sind, vergessen sie die Leute. Wir werden die Resultate in den ersten Monaten und Jahren seiner Regierung sehen.

Frage: Wie hast du die ersten Tage nach deiner Rückkehr verbracht? War es schwierig, dich wieder einzuleben?

Augustín: Den ersten Kulturschock, den ich hatte, war die Hitze im Ixcán, im Norden Guatemalas, wo ich wohne. Denn ich hatte mich unterdessen an das Klima der Schweiz gewöhnt, und als ich in die Hitze zurückkehrte, wurde ich ein wenig krank. Aber nun habe ich mich wieder an das hiesige Klima gewöhnt. Das Andere ist das Essen, mir fehlt das Essen der Schweiz sehr, vor allem meine dortigen Lieblingsgerichte: Pizza, Salat, Käse und anderes. Auch in Sachen Pünktlichkeit hatte ich am Anfang grosse Mühe. Ich verabredete mich mit meinen Freunden zu einer exakten Uhrzeit, um mit ihnen über meine Erlebnisse zu sprechen, und sie kamen eine halbe oder eine ganze Stunde später. So ist halt der guatemalteckische Umgang mit Zeit. Das Transportwesen fand ich besonders gleich nach meiner Rückkehr und der Schweizer Erfahrung, dass es auch anders geht, fürchterlich, denn in den Bussen hier werden die Leute eng aneinander gedrückt, man hat kaum Platz, sich zu bewegen, und die Busfahrer verlangen, dass sich vier Personen auf einen Dreiersitz quetschen. Aber was soll's, so ist das Leben in Guate.

Die ersten Tage nach meiner Ankunft verbrachte ich mit meiner Familie. Eine Woche später kam ein Freund aus der Schweiz und wir besuchten zusammen einige touristische Orte in Guatemala. Danach gingen wir nach Flor del Norte, wo er eine Woche lang blieb, um das Leben auf dem Land kennenzulernen. Bis am Samstag letzter Woche besuchte er allein den Petén und Tikal.

Ich kam heute in der Hauptstadt an, um ein Praktikum in meiner Organisation PRODESSA (Proyecto de Desarrollo Santiago) zu absolvieren und mögliche Arbeitsoptionen fürs nächste Jahr kennenzulernen. Ich bleibe bis zum 14. Dezember hier, danach kehre ich nach Hause zurück, um mit meiner Familie Weihnachten zu feiern.

Frage: Was geschah mit deiner Arbeitsstelle? Wurde sie dir frei gehalten oder war es, wie du vorausgesehen hast, dass jemand anderes sie nun besetzt? Was wirst du in Bezug auf deine Arbeitssituation nun tun?

Augustín: Was die Arbeit in meiner Gemeinde anbelangt, waren die Leute einverstanden, dass ich weiterhin in der Primar- und Sekundarschule arbeitete. Doch aus Gründen, die mit der Umsetzung meines Bildungsprojekts im nächsten Jahr zusammenhängen, wollte ich lieber an einem anderen Ort Arbeit suchen. Im Moment habe ich zwei Optionen, die noch nicht gesichert sind. Die erste ist, dass ich im Institut arbeite, wo ich auch meine Projekte – Workshops zu interkultureller Erziehung – durchführen werde. Das Institut ist eine Autostunde von mir zu Hause entfernt, und der Lohn ist sehr gering.

Die andere Option ist, dass ich bei PRODESSA arbeite. PRODESSA ist die Organisation, für die ich als Delegierter in die Schweiz gereist bin. Diese Arbeit ist in der Hauptstadt. Im Moment bin ich an beiden Orten und habe mich noch nicht für einen entschieden. Das dreiwöchige Praktikum bei PRODESSA ist sehr wichtig für mich, damit ich sehe, ob mir die Arbeit hier gefällt und womit sich die MitarbeiterInnen dieser Organisation beschäftigen. Bei der Arbeit von PRODESSA geht es nicht so sehr ums Unterrichten sondern allgemein um Bildungsprojekte.

Frage: Wie war das Wiedersehen mit deinen Freunden? Hast du ihnen von deinen Erlebnissen erzählt? Wie haben sie reagiert?

Augustín: Meine Freunde und Freundinnen freuten sich sehr, als ich ihnen von meinen in der Schweiz gesammelten Erfahrungen erzählte. Ich zeigte ihnen die Fotos und Videos, die wir von unserer Gruppe gemacht hatten. Sie waren sehr interessiert und wollten viel über die Bildungs-, die politische, sozia-

le, wirtschaftliche und kulturelle Situation in der Schweiz wissen. Einige meiner Freunde und Freundinnen waren aber auch etwas eifersüchtig auf mich, weil ich die Möglichkeit hatte, in die Schweiz zu reisen und sie nicht. Es interessiert sie nicht, was ich dort gemacht habe. Aber ich denke, es ist normal, dass es nicht alle interessiert.

Frage: Hat es in der Zwischenzeit schon Momente gegeben, in denen dir etwas aus der Schweiz gefehlt hat?

Augustín: Was mir bis jetzt am meisten fehlt, ist die Schokolade, eine Käsesorte, die mir sehr geschmeckt hat, und alle meine Freunde und Freundinnen, die dort geblieben sind.

Frage: Welche Pläne hast du für die Zukunft?

Augustín: Ich überlege mir, mit meinem Unistudium fortzufahren und die beiden Jahre zu absolvieren, die mir für den Abschluss mit dem Lizentiat in Pädagogik noch fehlen. Dies hängt aber von meinem Arbeitsort und der finanziellen Situation ab. Denn ich muss nicht nur mein eigenes Studium bezahlen, sondern unterstütze auch zwei jüngere Brüder, die studieren. Der eine besucht die Sekundarschule, der andere studiert Unternehmensmanagement an einer Privatschule. Das alles ist teuer.

Herzlichen Dank für das Interview und viel Glück!

Mit Datum vom 13. Dezember schreibt Augustín:

"Ich habe mich entschieden, im Institut als Lehrer zu arbeiten. Ich beginne dort am 4. Januar 2008. Am Samstag fahre ich zu meinen Eltern, um mit ihnen zusammen Weihnachten zu verbringen.

Grüsse aus GUATEMALALALALALALA,

Augustín"

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Nummer 400 des ¡Fijáte! liegt zum Abschluss dieses Jahres in Euren Händen, als wäre es geplant gewesen! Die Redaktion wünscht Euch allen einen guten Start ins neue Jahr. Wir danken für Euer Interesse am ¡Fijáte! und hoffen, Euch auch nächstes Jahr zu unseren AbonentInnen zählen zu können.

Vielen Dank denjenigen Personen, die uns bei der Herausgabe des ¡Fijáte! unterstützt haben und unterstützen - beim Einspringen zum Übersetzen, Korrekturlesen, Kopieren, Eintüten und Versenden.

Ein besonderes Dankeschön gilt den Privatpersonen für die Spenden und ganz speziell der Kemnik GmbH für die grosszügige finanzielle wie solidarische Begleitung, die das weitere Bestehen des ¡Fijates! derzeit allein möglich machen.

Die nächste Ausgabe des ¡Fijáte! erscheint am 09. Januar 2008. Gleichzeitig werdet Ihr die Jahresrechnung für 2008 erhalten, mit der Bitte um baldige Begleichung. Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, dass es den ¡Fijáte! auch als E-Mail-Abo gibt, was für Euch billiger und für uns arbeitssparend ist. Wer im nächsten Jahr auf die Mailversion umsteigen möchte (als pdf oder im Word-Format) teile uns dies bitte rechtzeitig mit, damit wir die Rechnung entsprechend ausstellen können.

Herzlichen Dank!

Barbara Müller und Christiane Treeck

Von wessen Rechten reden wir eigentlich?

Guatemala, 13. Dez. (von Miguel Ángel Albizures in *el Periódico*) Jeden 10. Dezember wird auf die Universale Deklaration der Menschenrechte zurück gegriffen, um in alle vier Winde ihre Wichtigkeit zu proklamieren und den schwierigen Moment, in dem die Weltstaaten sie unterzeichnet und sich dazu verpflichtet hatten, sie Wirklichkeit werden zu lassen. Seitdem sind Millionen Männer und Frauen dabei umgekommen, die zivilen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und Umweltrechte zu verteidigen und gar das Recht der Völker, über das eigene Schicksal zu bestimmen.

Guatemala ist ein grausames Beispiel dafür, denn hier wurde schon immer der soziale Konflikt kriminalisiert und anstelle des Dialogs oder grundlegender Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen haben nach 1954 die Kugeln und das Tränengas gesprochen und das im Laufe der 60er, der 70er, der 80er und eines guten Teils der 90er Jahre.

Heutzutage können wir in sozialwirtschaftlicher Hinsicht nicht von Fort-

schritten sprechen. Auch wenn wir sie gemäss der Entwicklungsangaben in der Volkswirtschaft vielleicht vorweisen, das Zurückbleiben sozialer wie ökonomischer Lebensbereiche ist eine Beleidigung der menschlichen Würde, die dem Bewusstsein der BürgerInnen eine Ohrfeige verpasst und die abgrundtiefen Ungleichheiten und die geringe Sensibilität derer unter Beweis stellt, die mehr haben. Und es sind genau diejenigen, die ihren Mund so voll nehmen und von der sozialen Verpflichtung des UnternehmerInnentums reden ohne auch nur ansatzweise bereit zu sein für eine minimale Veränderung in der Steuerquote für soziale Investitionen, um die Lebensumstände der Menschen, die auf dem Land in äusserster Armut leben, zu bewältigen.

Jene Rechte sind nicht "der Menschen" und werden es nie sein können, solange sie die Rechte von wenigen sind, solange der Staat und diejenigen, die regieren, die Interessen einer Minderheit begünstigen, solange für die Umsetzung von grundlegenden Veränderungen, die das Land braucht, auf das

Plazet gewartet wird, das niemals von denen kommen wird, die am meisten haben.

Wenn die Regierung von Colom eines tun kann und muss, besteht es darin, ihre Augen und Ressourcen den ländlichen Regionen des Landes zuzuwenden und auch wenn es regnen, donnern oder blitzen sollte, sollte sie sich auf die sozialen Sektoren der Gesellschaft stützen, um den Wandel voranzutreiben, der gebraucht wird.

Die Regierung sollte nicht von der Art sein, wie wir sie schon immer erlitten haben, sondern eine, die Geschichte schreibt, weil sie den Finger in die Wunden legt und die Versorgung mit Brot, Tortillas, dem Wissen und der Gesundheit Tausenden von Menschen bringt, die mit weit aufgerissenen Augen die Befriedigung ihrer grundlegendsten Bedürfnisse suchen, um sich vollwertig als Menschen, als Guatemaltekinnen und nicht als BürgerInnen ohne BürgerInnenschaft zu fühlen, nicht dritter oder vierter Klasse, verbannt und ausgeschlossen von allem in ihrem eigenen Land.

Coloms An- und Abkündigungen

Guatemala, 14. Dez. Einige konkrete Zusagen hat der designierte Präsident Álvaro Colom bereits kleckerhaft verlauten lassen, bevor er am 14. Januar das Amt des Staatschefs antreten wird. Neben Verhandlungen um Zusagen in der internationalen Zusammenarbeit verkündete er noch Ende November in Spanien, im ersten Jahr seiner Regierung keine Steuerreformen zu beabsichtigen, da er den Dialog, zudem er aufgerufen habe, abwarten wolle, der das leidige Fiskalthema auch beinhalte. In diesem Rahmen sollten dann die Spielregeln für 2009 festgelegt werden. Auch solle es keine Änderung der Verfassung geben, um mögliche negative Folgen "in einem so instabilen Land wie dem unsrigen" zu vermeiden.

Wie in Chile Anfang November anvisiert, hat Colom bereits eine Delegation um den zukünftigen Energie- und Minenminister Carlos Meany und dem für den Regierungsübergang zuständigen Edgar Barquín im Auge, die die Möglichkeiten für Guatemala sondieren soll, sich der Energie-Versorgungsinitiative *Petrocaribe* anzuschliessen, die von Venezuela vorangetrieben wird. Gleichzeitig schloss Colom aber so gut wie aus, dass Guatemala am alternativen Handelskonzept ALBA (*Bolivariische Alternative für die Amerikas*) teilnehmen werde, das ebenfalls von Venezuelas Präsident

Hugo Chavez protegiert wird, obwohl auch diese Option im nationalen Dialog geklärt werden soll. Sein Zögern basiert auf den aktuellen Handelsbeziehungen Guatemalas, die zu 62% mit den USA gepflegt werden. Das würde es Guatemala, so Colom, "ein bisschen kompliziert" machen. Am ALBA nehmen derweil neben Venezuela Bolivien, Kuba und Nicaragua teil und es stellt einen Gegentwurf zum Freihandelsgebiet (ALCA) dar, das von den USA initiiert worden ist.

Der in den Stichwahlen unterlegene General Otto Pérez Molina von der *Patriotischen Partei* (PP) kündigte unterdessen an, eine Art Schattenkabinetts aus Fachleuten bilden zu wollen, das sich der Aufgabe widmen soll, das Tun und Lassen der Regierung Colom zu überwachen, zu analysieren, bei Bedarf zu kritisieren oder aber ihr Vorschläge zu unterbreiten. Colom begrüsst diese Initiative als "gute und fantastische Idee", da somit die Fraktion der PP als konstruktive Opposition ihren Beitrag leisten werde.

Alberto Fuentes Knight, aktueller Direktor des *Zentralamerikanischen Instituts für Finanzstudien* (ICEFI) und einer der Kandidaten der Partei *Encuentro por Guatemala* (EG) im vergangenen Wahlkampf Rigoberta Menchú als Aspirant für die Vizepräsidentschaft zu

begleiten, wurde von Colom nun als Finanzminister auserkoren. Anabella Giracca wird voraussichtlich dem Bildungsministerium vorstehen, doch eine vollständige Vorstellung des zukünftigen Kabinetts, die Colom am 1. Dezember liefern wollte, gibt es noch nicht.

Auf Unmut stiess indes Coloms Nachricht, sich mit María Antonieta de Bonilla, der aktuellen Direktorin der Zentralbank BANGUAT, zusammensetzen zu wollen und sie dabei um ihren Rücktritt zu bitten, was von der Finanzwelt des Landes bereits als Verunsicherung aufgefasst wurde. Colom jedoch beabsichtigt angeblich drastische Veränderungen innerhalb der Einrichtung, die die Zügel der Volkswirtschaft in den Händen hält. Als potentieller Nachfolger wird Edgar Barquín genannt, der im Moment für den Regierungsübergang zuständig ist. Doch ein erzwungener Abgang der Leiterin der Zentralbank wird allgemein als schädigend für den Geist des Grundgesetzes betrachtet, das das staatliche Geldinstitut als politisch unabhängig konstituiert. Gleichwohl wird alle vier Jahre vom Präsidenten die Person bestimmt, die der Währungsaufsicht vorsteht und die, die diese stellvertritt. De Bonilla, die vorher Finanzministerin war, hatte im September 2006 Lizardo Sosa im Amt abgelöst und geniesst den Ruf einer kompetenten Finanzfachfrau.

Forensische Ermittlungen ohne Dach und auf dem Müll

Guatemala, 11. Dez. Innerhalb von vier Tagen nach Eröffnung des *Nationalen Instituts für Forensische Wissenschaften* (INACIF) haben 10 der insgesamt 65 gerade eingestellten forensischen MedizinerInnen ihre Kündigung eingereicht. Als Grund weiss die zur Direktorin des INACIF ernannte Chemikerin und Pharmazeutin Miriam Dolores Ovalle Gutiérrez de Monroy um den katastrophalen Zustand der Leichenschauhäuser, die das neue Institut vom Justizsystem übernommen hat: Das in Retalhuleu hat kein Dach, das in Jalapa befindet sich auf einer Müllhalde und die in Escuintla und der Hauptstadt verfügen weder über ein angemessenes Gebäude noch über eine Ausstattung, die das Arbeiten erlaubt.

Seit dem 6. Dezember hat das INACIF nun die 27 existierenden Leichenschauhäuser sowie die Kriminalermittlungslabors der Staatsanwaltschaft und

des Innenministeriums übernommen und ist als autonome Einrichtung zuständig für die professionelle und wissenschaftliche Untersuchung von Verbrechen, nicht jedoch für die Analyse des Tatortes.

Gleichwohl entbehrt die mit hohen Erwartungen begrüßte Institution nicht nur über eine eingeschränkte Infrastruktur. Von den veranschlagten 160 Mio. Quetzales an Jahresetat wurde dem INACIF just für seine Anfangsphase, die aufgrund der nötigen Renovierungs- und Aufbauarbeiten noch einmal stärker zu Buche schlagen wird als der dann funktionierende Betrieb, gerade einmal 85 Mio. Quetzales zugebilligt. Und obwohl ein Teil des Personals übernommen wurde, das bisher in den Häusern tätig war und an einer der Privatuniversitäten seit einigen Jahren das Studium der Forensischen Wissenschaften auf unterschiedlichen Niveaus angeboten

wird, liessen die Resultate von den Aufnahmetests der INACIF-AspirantInnen doch gehörig zu wünschen übrig. Im wissenschaftlichen Teil der Prüfung erreichten aus einer Gruppe von 33 Leuten zwei Personen 82 bzw. 75 Punkte von 100, das nächstbeste Ergebnis waren 27 Punkte. Zusätzlich gab es noch einen psychometrischen und einen Allgemeinwissenstest, deren Ergebnisse nicht weniger erschrecken: Im letzten Teil wussten die meisten nicht, wie viele EinwohnerInnen Guatemala hat, wo der Vulkan Tajumulco steht oder wie der regierende Präsident mit Vornamen heisst.

Zumindest vorgesehen ist, dass das INACIF über die Technik für Fingerabdruckverfahren, der Identifikation von Giften, Drogen und Fälskationen bei Fahrzeugen, sowie zur Stimmanalyse verfügen soll, sowie ballistische, biologische und Dokumentenanalysen durchführen können soll.

Der neue Flughafen sorgt für Differenzen und verletzten Stolz

Guatemala, 14. Dez. Im Zuge seiner Einweihung sorgt das erste Viertel des neuen, besser gesagt, komplett umgebauten internationalen Flughafens La Aurora in der Hauptstadt weiterhin für grundlegende Meinungsverschiedenheiten. Gab es bereits zu Beginn der Bauarbeiten Streit ob unklarer Zuständigkeiten und Befugnisse zwischen Kommune und Staatsregierung, legt die nahe Zukunft, sprich der Regierungswechsel, auch auf politischen Ebenen die Bedeutung des Vorhabens offen: Für Präsident Berger ist der neue Flughafen sein Vorzeigeprojekt. Zudem ist es das einzige realisierte von fünf Riesenbauprojekten, die Berger in seiner Amtszeit durchziehen wollte. 710 Mio. Quetzales hat die Zentralregierung in den Bau des Hauptgebäudes und den Nordflügel inklusive Abflughallen investiert, die anstehende und als Aufgabe der folgenden Regierung vorgesehene Bauphase umfasst den Südflügel und eine neue Rollbahn.

Auf dem Einweihungsakt verkündete der gewählte Vizepräsident Rafael Espada jedoch schlicht, der Staat verfüge nicht über die Kapazität, sich diesem Plan anzunehmen, die nötigen Gelder seien nicht im verabschiedeten Staatshaushalt berücksichtigt, also werde man das Vorhaben mittels der Vergabe von Konzessionen an private Unternehmen übergeben. Damit erntete er gleich Kritik. Berger selbst wies Espada darauf hin, dass das neue Flughafengebäude so geplant worden sei, dass es sich selbst finanziere. Die in diesem Rahmen kürzlich durchgeführte Versteigerung der Pachtrechte für gewerblichen Nutzen der

im Flughafen befindlichen Lokale bietet einen Einblick in dieses Finanzkonzept: US-\$ 2,4 Mio. nahm die *Zivile Luftfahrt-direktion* (DGAC) bei der Auktion der Gewerberechte im Imbissbereich ein, die allein grosse Fastfood-Ketten stemmen können. Auch auf den anderen Verkaufsebenen wurden kleine Einzelhandelsläden aufgrund der horrenden Preise aus dem Gebäude verdrängt.

Und der Chef der DGAC rügte Espadas Vorschlag, denn die Konzessionsvergabe würde die Gebührenpreise erhöhen, die von den Fluggesellschaften genommen würden, somit würde nicht wie beabsichtigt, die Zahl der Flüge gesteigert. Dabei steuern schon jetzt anstatt wie früher neun, dreizehn Fluglinien den Flughafen an und die Anzahl der Flieger ist von 7 auf 24 gewachsen.

Ein anderer Zwist historischen Ausmasses um La Aurora - zu Deutsch "die Morgenröte" - spielt sich regelrecht auf dem Rollfeld ab. Auslöser für die offene Auseinandersetzung war ein Vorfall Anfang Dezember, als ein kommerzielles Passagierflugzeug zur Landung ansetzte, diese jedoch nicht durchführen konnte, da auf der entsprechenden Piste ein Flugzeug der Luftstreitkräfte (FAG) Übungen für den nahenden 69. Jahrestag der FAG absolvierte und keine Anstalten machte, die Bahn zu räumen, obwohl kommerzielle Flüge immer Vorrang haben.

Die DGAC droht nun, Klage gegen die Luftwaffe und das zuständige Personal des Kontrollturms wegen Fahrlässigkeit einzureichen, der Sprecher des Militärs, Daniel Domínguez, weist der-

weil alle Schuldvorwürfe zurück. Die Zivile Luftfahrt-direktion habe die Übung autorisiert und keine anderslautenden Befehle gegeben.

Im Zusammenhang mit einer Stellungnahme von Verteidigungsminister Cecilio Leiva, die Luftwaffe würde ihre Installationen auf dem Gelände des Flughafens La Aurora auf keinen Fall räumen, vermutet der Kolumnist und Hobbyflieger Alfred Kaltschmitt eine implizite Botschaft angesichts des momentanen Gebären der FAG. In der letzten Zeit hatte diese Rockkonzerte auf der Parkrampe und in den Hangars veranstaltet - das Publikum befand sich somit nur 60 Meter von der Start- und Landebahn des Flughafenverkehrs entfernt. Dann organisierte die Luftwaffe Wettbewerbe im Modellfliegen - die Modellflugzeuge flogen im Luftraum des Flughafens. Ebenso wie die Papierdrachen beim ebenfalls militärisch organisierten Wettfliegen.

Kaltschmitt erinnert an die Zeit des kalten Krieges, als der Flughafen unter striktem Mandat der Armee war. Doch mit der Unterzeichnung der Friedensverträge habe sich das Los des Militärs gewandelt, das derzeit institutionell tatsächlich recht angeschlagen sei. Die Luftwaffe hat nur wenige Flugzeuge und Ressourcen zur allgemeinen Instandhaltung des Materials. Und die Zukunft ist unsicher. Der eventuelle Umzug der FAG aus der Hauptstadt zur Militärbasis am Pazifikhafen San José würde die Institution buchstäblich an den Rand der allgemeinen Aufmerksamkeit drängen. Aber das Militär will sich dem Frieden nicht beugen.

Was lange währt...: Adoptionsgesetz verabschiedet

Guatemala, 12. Dez. Seit 10 Jahren diskutiert, seit 5 Jahren mehr oder weniger in den Schubladen des Kongresses archiviert, ist dieser Tage trotz Manipulationsversuchen das Gesetz zur Regulierung von Adoptionen verabschiedet worden. Es entspricht der im Mai dieses Jahres ratifizierten Konvention von Den Haag (siehe ¡Fijáte! 386) und tritt wie diese am 01. Januar 2008 in Kraft.

Vor allem die Wahl dieses Datums hatte zuletzt für Empörung besonders seitens zivilgesellschaftlicher Organisationen geführt. Im Rahmen der Gesetzeslesungen im Kongress seit November war von den ParlamentarierInnen der Vorschlag in Erwägung gezogen worden, den Eintritt der Norm auf April zu verschieben. Der Grund: die Den Haager Konvention hat in den USA erst ab April Gültigkeit, wenn diese in Guatemala aber schon früher in Kraft treten könnten vier Monate lang keine Kinder in die Vereinigten Staaten zur Adoption gegeben werden. Denn die Konvention setzt die Mitgliedschaft beider an einer Adoption beteiligten Länder voraus. Und die meisten guatemaltekischen Kinder werden nun mal von US-amerikanischen Adoptiveltern entgegengenommen. Nur China übertrifft die Zahl seiner in die USA abgegebenen Kleinen.

Gerüchten zufolge hatte eine Reihe von Kongressabgeordneten im Vorfeld zumindest Angebote, wenn nicht auch Bestechungsgelder von der zum florierenden Geschäftszweig avancierten Gruppe erhalten, die sich wenigstens in den fraglichen vier Monaten ihre Einkünfte noch sichern wollten. Ein Ring von AnwältInnen, ÄrztInnen, ÜbersetzerInnen, KinderpflegerInnen und LogistikerInnen hatte von der bislang äußerst laxen Handhabung der Adoptionsvergabe in Guatemala seit Jahren profitiert und im Zweifelsfall - wenn also keine Eltern überredet, bezahlt oder Frauen zeitnah geschwängert werden konnten - der Kindesbeschaffung nachgeholfen, indem sie die benötigten Säuglinge einfach den Müttern zum Teil gar auf offener Strasse entrissen, Kinder entführten und auch entsprechende Kontakte zu Privatkliniken im ganzen Land pflegten. Dem Generalprokurat (PGN) liegen derzeit mehr als 1'900 Anzeigen wegen Kindesentführung vor. Laut dem Jahresbericht des Menschenrechtsprokurats (PDH) seien im Jahr 2006 4'803 internationale Adoptionen registriert worden. Von diesen seien jedoch lediglich 3% juristisch als "adoptierbar" deklariert, also

ohne jegliche Möglichkeit im weiteren Umkreis in der biologischen Familie untergebracht werden zu können. Dagegen wurden 97% "freiwillig von den Eltern abgegeben".

Offizielle Daten belegen, dass zwischen 1997 und 2006 23'474 guatemaltekische Babys praktisch ins Ausland verkauft worden seien und belegen den Ruf Guatemalas als Kinderexportland - dem zweiten nach Russland. Allein im endenden Jahr sind laut Angaben der US-Botschaft 4'758 guatemaltekische Kinder von US-AmerikanerInnen adoptiert worden. Das sind 15% mehr als im Jahr zuvor. Jorge Meng von der PGN vermutet wohl zu Recht, dass die Adoptiveltern und beteiligten NotarInnen die Verfahren noch vor Eintritt der Konvention über die Bühne bringen wollten.

Die Menschenrechtsaktivistin Idivina Hernández erinnert an die historische Reichweite der Adoptionspraxis in Guatemala: "Während der Zeit der Aufstandsbekämpfung und mit dem Tenor der "Klandestinität", die die Staatsaktionen gegen seinen "inneren Feind" deckten, entstand ein Netzwerk, das sich der Adoption widmete. Dieses Netzwerk nährte sich in erster Linie durch Jungen und Mädchen aus Dörfern, in denen vorher Massaker an der Bevölkerung verübt worden waren, die von den Kleinen überlebt wurden. Diese wurden dann wie Ware von einer Kaserne zur nächsten weitergereicht. Weitere Kinder, denen sich besagtes Netzwerk "annahm", waren in der Gefangenschaft geboren worden und ihren Müttern, die festgenommen und verschwunden gelassen worden waren, als eine weitere Foltermassnahme aus den Armen gerissen, um in die Adoption gegeben zu werden, zumeist ins Ausland.

Mit den Jahren hat sich daraus eine äußerst mächtige Gruppe entwickelt, zu der AnwältInnen gehören, die darauf spezialisiert sind, "Adoptionen zu organisieren". Soweit Hernández.

Noch-Präsident Oscar Berger zeigte nicht nur seine Zufriedenheit ob der Gesetzesverabschiedung - "Es ist wunderbar, über eine Adoptionsnorm zu verfügen" - sondern auch eindeutig sein patriarchales Unverständnis der Situation: "Wir wollen, dass dieses Adoptionsgeschäft aus der Welt geschafft wird. Wir wissen von Müttern, die sich gegen einen bestimmten Preis schwängern lassen. Jetzt wird man eine bessere Kontrolle haben können."

Die Anwältin Susana Luarca von

der *Vereinigung der VerteidigerInnen der Adoption* kündigte an, Einspruch gegen das Gesetz einzulegen. Zudem stellte sie die Kapazität des Staates in Frage, sich um die Kinder in den staatlichen Waisenheimen zu kümmern. Sollten die notariellen Adoptionen - also die Kindesvergabe allein mittels NotarInnen verschwinden, gäbe es auch keine privaten Kinderheime mehr. Luarca meinte dies als Warnung, doch immer wieder waren nicht erst in letzter Zeit solche Kinderheime ohne staatliche Lizenz entdeckt worden, in denen nicht registrierte Kinder unter katastrophalen Bedingungen ihrer "Auslieferung" harrten.

Mit 109 Ja- und einer Gegenstimme - von eigentlich 158 Abgeordneten, von denen sich jedoch die fehlenden just für diese entscheidende Sitzung entschuldigt hatten, wurde das Adoptionsgesetz letztendlich verabschiedet. Dieses schafft nun den *Nationalen Adoptionsrat* (CNA), der wiederum die Verfahren und Prozesse reguliert und die nationale Gesetzgebung der Den Haager Konvention anpasst. Nur der unabhängige Abgeordnete Julio Lowenthal votierte mit Nein, seines Erachtens nach müsse das Justizsystem sich der Adoptionsverfahren annehmen.

Der Adoptionsrat autorisiert und verifiziert die zukünftigen Anträge ohne jede Gebühr. EinE Kinder- und JugendrichterIn muss mit Zustimmung der biologischen Eltern, die vorher eine Beratung erhalten sollen und kein Geld, die Adoptionsfreigabe bestimmen. Zwei Verbote wurden im Laufe der Lesungen noch eingebracht: Danach gilt die Zustimmung einer minderjährigen Person zur Adoption nicht als ausschliessliche Rechtfertigungsgrundlage und die Zustimmung der biologischen Eltern darf erst nach der Geburt erfolgen.

Der CNA wählt die Adoptionseltern aus und soll guatemaltekischen Eltern den Vorzug geben, eine internationale Adoption wird nur eingeleitet, wenn die

h ö h e -



Nachrichten •

Interessen des Kindes gewahrt bleiben.

Offene Drohung: Unterwäsche hinter dem Scheibenwischer

Guatemala, 13. Dez. Das Konsortium „Von Opfern sexueller Gewalt zu Akteurinnen der Veränderung“, kurz *Actoras de Cambio* (vgl. ¡Fijáte! 335), ist erneut Zielscheibe von direkter Bedrohung geworden: Amandine Fulchiron fand an einem Abend Ende November beim Verlassen einer Arbeitsbesprechung hinter dem Scheibenwischer ihres Autos zerrissene Damenunterwäsche - ein klares Zeichen des Versuches, die Aktivistinnen einzuschüchtern. Fulchiron ist eine der Initiatorinnen des Projektes, das Frauen, die im internen bewaffneten Konflikt Opfer sexueller Gewalt wurden, legale wie psychosoziale Begleitung anbietet. Mit diesem Projekt, das von der *Guatemalteutschen Frau-*

enunion (UNAMG) und dem *Team für Gemeindeforschung und Psychosoziale Aktion* (ECAP) vor einigen Jahren ins Leben gerufen wurde, bringen die *Akteurinnen* das erste Mal das Thema der sexuellen Gewalt gegen Frauen während des Konflikts überhaupt einmal zur Sprache und arbeiten in verschiedenen Gemeinden vornehmlich mit Selbsthilfegruppen, aber auch mit anderen interessierten Gemeindegliedern. Auf diese Weise sollen die Frauen ermutigt werden in ihrer Rolle als Protagonistinnen der Veränderung und der Gestaltung ihrer eigenen Lebensentwürfe, aber auch der Projekte ihrer Gemeinde und des Landes.

Die *Actoras de Cambio* sehen die

kürzliche Bedrohung als Fortsetzung der Einschüchterungen auch von AktivistInnen anderer Organisationen, die sich verschiedentlich für die Stärkung und Wiedergewinnung der historischen Erinnerung der Überlebenden des internen bewaffneten Konflikts in Guatemala einsetzen.

Der Staatsanwaltschaft und dem *Menschenrechtsprokurat* (PDH) liegen bereits die entsprechenden Anzeigen vor, zudem bat das Konsortium nationale und internationale Organisationen sowie die Kommunikationsmedien um Solidarität, um die Schutz- und Begleitnetzwerke zu stärken, die auch heute noch im Kampf um das Leben und die Würde der Frauen so wichtig sind.

Marlin-Protest-Urteil ist gefallen

Guatemala, 13. Dez. Einen Monat nach Prozessaufnahme ist das Urteil gegen die sieben Umweltaktivisten aus San Marcos gesprochen, gegen die eine Klage wegen schwerer Körperverletzung an zwei Sicherheitsangestellten des kanadischen Minenunternehmens *Goldcorp Inc.*, ehemals *Montana Exploradora*, Anstiftung zu kriminellen Handlungen und Nötigung vorgelegen hatte (vgl. ¡Fijáte! 398). Es fällt deutlich weniger hart aus, als von vielen KritikerInnen der Minenaktivitäten befürchtet: Fünf der Männer sind freigesprochen worden und die zwei vermeintlichen Anführer der gegen die Mine Marlin prote-

stierenden Bevölkerung, Fernando Pérez Bámaca und Francisco Salomón Bámaca Mejía, sind zu zwei Jahren Haft verurteilt worden, die zu einem Tagessatz von 5 Quetzales, sprich insgesamt je Q 3'650 (ca. US-\$ 487,-) abbezahlt werden können.

Die AnwältInnen von *Goldcorp* hatten die Klage eingereicht, da die Protestierenden neben der Verletzung auch

die Zufahrt zur Mine für einige Tage blockiert hätten. Abzuwarten ist, ob die Verurteilten Einspruch einlegen. Der Bericht der Ereignisse aus ihrer Sicht deutet nämlich darauf hin, dass sie friedlich und um Dialog bemüht, das *Goldcorp*-Büro aufgesucht hatten und beim Verlassen des Geländes von den Sicherheitskräften mit Steinen beworfen und durch Schüsse in die Flucht getrieben worden waren.

Myrna Mack-Stipendium

Guatemala, 12. Dez. Ab jetzt wird es ein ganz besonderes Stipendium für Anthropologiestudierende in Guatemala geben. Ein Jahr lang - das, in dem sie ihre Lizentiatsarbeit im Forschungsfeld erarbeiten und schreiben - werden zwei von ihnen mit dem "Myrna Mack-Stipendium" unterstützt werden. Das entspricht dem Urteilstext des *Interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshofs* (CIIDH) gegen den Staat Guatemala von November 2003 wegen dessen Verantwortung für den Mord an der Anthropologin Myrna Mack Chang am 11. September 1990 durch den inzwischen aufgelösten *Generalstab des Präsidenten* (EMP). Im entsprechenden Abschnitt 285 des Urteils heisst es: "In Bezug auf die Garantie, dass sich ein Fall wie der vorliegende nicht wiederholt, muss der Staat als Teil der öffentlichen Anerkennung des Opfers ein jährliches Stipendium einrichten, das den Namen Myrna Mack trägt und die vollständigen Kosten während eines Studienjahres der Anthropologie abdeckt."

Mit den heuer zum ersten Mal vergebenen Stipendien werden die Anthro-

pologiestudentinnen der *Universität San Carlos von Guatemala* (USAC) Olga María Lorenzana Álvarez und Abisaí de la Cruz Morales begünstigt, die aus einer Gruppe von 10 Studierenden zweier Universitäten ausgewählt worden sind.

Organisatorisch beruht das Stipendium auf Verträgen zwischen dem *Planungssekretariat* (SEGEPLAN), der *Präsidentalen Menschenrechtskommission* (COPREDEH) staatlicherseits sowie der *Myrna Mack-Stiftung* und dem Sozialforschungsinstitut AVANCSO als VertreterInnen der Familie Mack Chang. Delegierte aus diesen Einrichtungen bilden den Akademischen Rat, der jährlich für die Ausschreibung und Auswahl der StipendiatInnen zuständig sein wird.

Die *Myrna Mack-Stiftung* sieht in diesem Stipendium zufrieden einen unterstützenden Beitrag zur Wertschätzung der akademischen Feld- und Forschungsarbeit der Sozialwissenschaften, die die ermordete Myrna so begeisterten und die während des internen bewaffneten Konflikts Grund für die Verfolgung vieler Studierenden waren.

¡Fijáte!

Herausgegeben von:
Solidarität mit Guatemala e.V.
Bankverbindung:
Postbank Karlsruhe
BLZ: 660 100 75
Kto. -Nr.: 32 95 01-751
Redaktion:
Barbara Müller
Christiane Treeck
c-tree@gmx.net
Aboverwaltung:
Ewald Seiler
Rahel-Varnhagen-Str. 15
79100 Freiburg
fijate@web.de
Jahres-Abo: 55.- €
Auslands-Abo: 60.- €
E-Mail-Abo: 50.- €
Erscheinungsweise 14-täglich.
Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht.
www.guatemala.de/fijate